

Der Weg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche zwischen der Ökumene der Evangelikalen und der Ökumene des Weltkirchenrates

I. Biblische Vorüberlegungen zu den Begriffen "Ökumene" und "Einheit"

1. Ökumene bezeichnet im Neuen Testament den bewohnten Erdkreis, die Menschheit. Der Begriff hat nichts mit "Kirche", jedoch sehr viel mit "Mission" zu tun. Der himmlische Vater führt den Erstgeborenen, seinen Sohn, in die "Ökumene" ein. Den Hintergrund für dessen Geburt in Bethlehem bildet die Eintragung der ganzen "Ökumene" in die Steuerlisten des römischen Weltreiches. In dieser "Ökumene" muß das Evangelium proklamiert werden. Bis an die Grenze der "Ökumene" erschallt die Predigt. Aber nicht alle gehorchen dem Evangelium Gottes. Die "Ökumene" wird von Jesus Christus gerichtet werden in Gerechtigkeit. Dann wird auch der die gesamte "Ökumene" verführende Teufel gestürzt.¹

2. "Einheit" kommt im Neuen Testament lediglich in Kapitel 4 des Epheserbriefs vor. Paulus fordert dazu auf, "die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu halten". Das Ziel des Baus des Leibes Christi, d.h. der Gemeinde, ist "die Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes". "Einheit" und "Frieden" stehen nicht für sich. Sie sind mit "Glaube" und "Erkenntnis des Gottessohnes" gekoppelt. Das darf nicht übersehen werden.²

"Ein" ist ein Zentralbegriff der synoptischen (= zusammenschauenden) Evangelien des Matthäus, des Markus und des Lukas zur Betonung des Einen, Jesus Christus. Im Johannesevangelium wird die Betonung des Einen durch das Wort Jesu verstärkt: "Ich und der Vater sind eins" und ausgeweitet auf die "eine Herde". Jesus begründet seine Bitte im hohenpriesterlichen Gebet: "auf das sie alle eins seien" mit seiner Einheit mit dem Vater. Die Voraussetzung der Einheit ist jedoch die Gabe von Gottes Herrlichkeit³ durch Jesus an die Seinen. Das Ziel der Einheit definiert Jesus missionarisch: "damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie liebt wie du mich liebst". Die Einheit der Kirche Jesu Christi ist also zweckbestimmt als Zeugnis für Person und Werk des vom Vater gesandten Sohnes.⁴ Die Briefe des Apostels Paulus lassen keinen Zweifel daran, daß jede Einheit gestiftet und

1 Vgl. dazu folgende Schriftstellen in der angezeigten Reihenfolge: Hebr. 1,6; Luk. 2,1; Matth. 24,14; Röm. 10,18; Röm. 10,16; Apg. 17,31; Apg. 12,9.

2 Eph. 4, 3+13.

3 Man kann auch übersetzen: Glanz, Erhabenheit, Majestät, Lichtglanz, Pracht, Ehre.

4 Zu "Ein" vgl. in der angezeigten Reihenfolge: Joh. 10,30; 10,16; 17,11; 17,21f; 17,23.

ermöglicht ist durch Jesus Christus. Er "versöhnte die beiden (= Juden und Heiden) in einem Leib mit Gott durch das Kreuz, an dem er die Feindschaft getötet hat". Einheit ist somit keine menschliche Möglichkeit. Weil Jesus Christus sie zusammenfügt zu einem Leib, sind sie ein Leib in dem einen Christus.⁵

Sie sind hineingetauft "in einem Geist in einen Leib". Im Heiligen Abendmahl geschieht diese Einheit: Durch den Genuß des einen Leibes Christi sind die Kommunikanten "ein Leib".⁶

So ist "Einheit" durch Jesus Christus im Heiligen Geist gewirkt und sakramental vollzogen. Sie ist trinitarische, geschenkte Wirklichkeit.

II. Der Ursprung der ökumenischen Bewegung im erwecklichen Christentum, im theologischen Liberalismus sowie in der Wiederbelebung des konfessionellen Erbes

1. Die Erweckungen des 18. und 19. Jahrhunderts im deutschen und englischen Sprachraum drängten über die konfessionellen Grenzen hinaus, da die Kirche als Gemeinschaft der Wiedergeborenen verstanden wurde. Daraus ergab sich die Vorstellung: "Glaubensbrüder" aus verschiedenen Kirchen stehen sich näher als "Kirchenbrüder" aus der gleichen! So war die unsichtbare Kirche für Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700/1760) sichtbar in der weltweiten Verbindung derer, die in ihrem Herzen an Jesus Christus gebunden sind. Seine Herrnhuter Brüdergemeine wurde die erste 'ökumenische' Kirche mit Niederlassungen in England, Amerika, Skandinavien und Osteuropa. Die Brüder John und Charles Wesley erhielten ihre entscheidenden Anstöße zur Gründung der Methodistenkirche aus der Herrnhuter Bewegung. Der Engländer John Wesley bezeichnete die ganze Welt als seine Pfarrei und meldete durch seinen Reisedienst einen gewaltigen ökumenischen Anspruch an. Die Methodisten blieben bis zum heutigen Tage ein Motor der ökumenischen Bewegung.

Diese erweckliche Ökumene schaffte Einheit durch Trennung. Die Pietisten distanzieren sich von der im Dogma erstarrten Orthodoxie (d.h. Rechtgläubigkeit) der lutherischen und reformierten Konfessionskirchen. Die Methodisten trennten sich von der anglikanischen Kirche. So wurde Einheit durch Trennung zum Merkmal der ökumenischen Bewegungen!

Die amerikanische Erweckung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts öffnete vor allem Presbyterianer und Kongregationalisten für interkonfessionelle Vereinigungen und Gesellschaften mit evangelistischer und/oder gesellschaftsreformerischer Stoßrichtung.⁷

5 Eph. 2,16. Vgl. dazu auch Röm. 5,19; Röm. 12,4; 1.Kor. 12,13; Gal. 3,28.

6 Vgl. dazu in der angegebenen Reihenfolge: 1.Kor. 12,13; 1.Kor.10,16+17.

7 Als Beispiele seien angeführt: amerikanische Bibelgesellschaft 1816, amerikanische Gesellschaft für äußere Mission 1810, amerikanische Antisklavereigesellschaft 1833.

Das Kirchenverständnis des erwecklichen Christentums, das die Einheit der wahrhaft Gläubigen aller Konfessionen betont, führte zu einer ökumenischen Bewegung mit zwei Zielsetzungen:

Alle wahrhaft glaubenden Christen sollten in der Frontstellung gegen erstarrte Rechtgläubigkeit, Namenschristentum und theologischen Liberalismus gesammelt werden. So sollte die 1846 in London durch Vertreter aus 52 Denominationen gegründete evangelische Allianz eine Union einzelner Christen verschiedenster Kirchen sein und zugleich auf die Zusammenarbeit verschiedenster Kirchen hinwirken. Das Ziel war ein Bund von Kirchen oder gar eine Kirchenunion.

Die Allianz verständigte sich auf eine Glaubensbasis von 9 Punkten, die zwar sehr stark an die lutherische Theologie angelehnt waren, jedoch so allgemein formuliert wurden, daß eine große Bandbreite der Auslegungsmöglichkeiten blieb.⁸

Die deutsche Evangelische Allianz hat in Anlehnung an die neuen Formulierungen der englischen Allianz 1972 eine neu formulierte Basis beschlossen, in der die göttliche Einsetzung des geistlichen Amtes, der Taufe und des Abendmahls gestrichen und durch das allgemeine Priestertum aller Gläubigen ersetzt ist. Heilige Taufe und Heiliges Abendmahl fehlen seitdem in der Basis der deutschen Allianz!

Die zweite Zielsetzung beinhaltete die konfessionsübergreifende Zusammenarbeit in der Mission. Konfessionelle Unterschiede wurden auf dem Missionsfeld als störend empfunden. Das Glaubenszeugnis sollte nicht durch Konfessionsgrenzen blockiert werden. So kam es im 19. Jahrhundert zu überkonfessionellen Missionskonferenzen, deren erste 1910 in Edinburgh stattfand. Eine globale Strategie zur Missionierung der Welt in einer Generation sollte erarbeitet werden. Um dieses Ziel nicht zu gefährden, wurden dogmatische Erörterungen von vornherein verboten! Das wichtigste Ergebnis war die Gründung des Internationalen Missionsrates und damit des ersten ökumenischen Instruments. Er wurde zum Vorläufer des späteren Weltrates der Kirchen. Am Anfang der ökumenischen Bewegung jeder Art steht somit der Teil der Christenheit, der heutzutage 'evangelikal' genannt wird.

2. Der theologische Liberalismus in Gestalt einer im 18. und 19. Jahrhundert den ganzen protestantischen Raum durchdringenden Vernunftshörigkeit drängte ebenfalls über die Konfessionsgrenzen hinaus. Die Vernunft unterwarf sich den Glauben und maßte sich zunehmend ein kritisches Urteil über

8 Die 9 Punkte waren: 1. Göttliche Eingebung, Autorität und Allgenügsamkeit der Hl. Schrift; 2. Freie Schriftforschung ohne jegliches Lehramt; 3. Einheit und Dreieinigkeit der göttlichen Person; 4. Gänzliche Verderbtheit der menschlichen Natur durch den Sündenfall; 5. Fleischwerdung des Gottessohnes, seine Versöhnung, sein Mittlerdienst, seine Herrschaft; 6. Rechtfertigung allein aus Glauben; 7. Werk des Hl. Geistes: Bekehrung und Heiligung; 8. Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung des Leibes, Wiederkunft Jesu Christi und sein Gericht, ewige Seligkeit oder ewige Strafe; 9. Göttliche Einsetzung des geistlichen Amtes, der Taufe und des Abendmahls.

die Heilige Schrift an. Je mehr theologische Aussagen dieser Kritik weichen mußten, desto mehr relativierten sich die theologischen Streitpunkte, die die Konfessionen hatten entstehen lassen. Man hielt zwar weitgehend daran fest, daß die Hl. Schrift die Norm kirchlicher Lehre ist. In der Praxis wird die Hl. Schrift jedoch zunehmend der Bibelkritik unterworfen und ihr unfehlbarer Wahrheitsanspruch bestritten.

Luther stellte 1529 im Abendmahlsstreit mit dem Reformator Zwingli fest: "Ihr habt einen anderen Geist". Das hatte damals die Kirche getrennt. Heute trennt das wieder; denn die Vernunftsgläubigkeit eines Zwingli hat eine gewaltige Einigungspotenz freigesetzt. Seine vernunftbestimmte Abendmahlslehre - im Widerspruch gegen den "Biblizisten Luther" - ist für vielerlei Abendmahlsverständnisse offen und trennt damit diejenigen ab, die an der Realpräsenz von Leib und Blut Christi festhalten. So ist heute das zwinglianische Verständnis ein einigendes Band selbst im evangelikalen Lager.

Je mehr die Wahrheitsfrage infolge der Bibelkritik in den Hintergrund trat, um so mehr wandten sich die Kirchen dem sozialen Bereich zu. Dies drängte sich zudem angesichts der sozialen Nöte des 19. Jahrhunderts geradezu auf. Je mehr der auferstandene und wiederkommende Christus infolge der Vernunftkritik hinter dem predigenden, solidarisch helfenden Jesus zurücktrat, desto mehr verlagerte sich das Interesse auf die ethischen Fragen. Albert Ritschl's ethisch verstandenes, innerweltlich verkürztes Reich Gottes wurde durch Walter Rauschenbusch (1861/1918) in die USA gebracht und ließ dort das "social gospel", das soziale Evangelium entstehen. Mit ihm beginnt das politisch-soziale Mißverständnis der Hl. Schrift, das bis heute den Weltrat der Kirchen in Genf bestimmt. Dabei wird die Erlösung vom Exodusgeschehen im Alten Testament her⁹ als politische Befreiung verstanden und Jesus zum zweiten Mose umfunktioniert!

So sehr das erweckliche Christentum die erste Phase der ökumenischen Gesamtbewegung bestimmte, so sehr bestimmte der theologische Liberalismus gerade in seiner politischen Zuspitzung die ökumenische Bewegung des 20. Jahrhunderts und verursachte damit eine evangelikale Gegenökumene.

Der theologische Liberalismus bereitete den Unionen des 19. und 20. Jahrhunderts den Weg. Die preußische Union, gegen die die altlutherische Kirche entstand, ist hier ebenso zu nennen wie die globale Unionsideologie des Genfer Weltkirchenrats heutzutage.

3. Im Rahmen einer Wiederbelebung des konfessionellen Erbes gegen die Vernunftthörigkeit entdeckten Theologen um 1830 den Begriff "Kirche" wieder. Zur Stärkung der wiederentdeckten konfessionellen Traditionen und ermöglicht durch das Näherrücken der Kontinente entstanden weltweite Vereinigungen von Kirchen gleicher konfessioneller Prägung.¹⁰ Diese Organisatio-

9 Vgl. dazu 2. Mose Kap. 3 - 15.

10 Die Lambeth-Konferenz der Anglikanischen Gemeinschaft 1867, die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz 1868, der Reformierte Weltbund 1875, die ökumenische

nen verstanden sich als ökumenisch im ursprünglichen Sinn des Wortes. Mit der Gründung des Weltkirchenrates 1948 in Amsterdam stellte sich diesen konfessionellen Ökumenen die Frage, ob sie sich dieser größeren Ökumene anschließen sollten und wie sie darin ihr eigenes konfessionelles Gesicht wahren könnten. Dabei kam es zu großen innerkonfessionellen Spannungen.¹¹ So wurde auch hier Einheit durch Trennung zum Merkmal der ökumenischen Bemühungen.

III. Die Ökumene des Weltrates der Kirchen und ihre theologischen Irrwege

1. Der optimistische Aufbruch 1910 in Edinburgh war mit Ausbruch des 1. Weltkrieges jäh beendet. Der Internationale Missionsrat überdauerte jedoch den Krieg und konnte die üblen Kriegsfolgen von einigen Missionsfeldern fernhalten. Neue ökumenische Impulse ergaben sich infolge der notvollen Kriegsfolgen. Die kirchliche Zusammenarbeit war zur Linderung der Not gefragt und führte 1925 zur Weltkonferenz für praktisches Christentum (Life and Work) in Stockholm. Die durch zwischenkirchliche Zusammenarbeit wirkungsvollere praktische Hilfe sollte Mission glaubwürdiger machen. Lehrunterschiede und unterschiedliche Kirchenverfassung wirkten sich jedoch negativ auf eine Zusammenarbeit in Mission und Diakonie aus. So kam es zur Konferenz für Glaube und Kirchenverfassung (Faith and Order) 1927 in Lausanne. Damit waren die drei Säulen vorhanden, auf denen ab 1948 der Genfer Weltrat der Kirchen (= ÖRK) gebaut wurde.

2. Seit der 3. Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu Delhi prägt die ökumenische Bewegung ein anderes 'Evangelium' aus. In Anknüpfung an Kolosser 1, 15-20 sprach man jetzt vom 'kosmischen Christus', da das globale Drängen nach Einheit und Frieden eine weiter gefaßte Christologie nötig mache. Zudem seien infolge der Funktion Jesu Christi als Schöpfungsmittler von der Schöpfung her in allen Religionen und Weltanschauungen Spuren von ihm zu finden. Somit wurde einer Kontinuität zwischen den Religionen und der christlichen Offenbarung das Wort geredet. Das beinhaltete einen neuen Umgang mit den Religionen. Wenn Jesus Christus sogar "durch sie zu uns spricht"¹², dann braucht man keine Mission im Sinne von Bekehrung

Methodistenkonferenz 1881, die Vereinigung der Kongregationalisten 1891, die Vereinigung der Baptisten 1905.

11 Vgl. im Luthertum die Spannung zwischen dem mit dem ÖRK verbundenen Lutherischen Weltbund und dem dagegen stehenden "International Lutheran Council" (ILC = Internationaler Lutherischer Rat) streng konfessioneller Lutheraner, dem auch die SELK angehört.

12 Man behauptete 1961 in Neu Delhi: "In unseren Kirchen haben wir nur wenig Verständnis für die Weisheit, Liebe und Macht, die Gott den Menschen anderer Religionen und solchen ohne Religion gegeben hat, wie auch von den Wandlungen, die in anderen Religionen durch ihre Berührung mit dem Christentum erfolgt sind. Wir müssen das Gespräch über Christus mit ihnen in dem Bewußtsein aufnehmen, daß Christus durch uns zu ihnen und durch sie zu uns spricht." Aus: W.A. Visser't Hooft (Hg.): Neu Delhi 1961, Stuttgart 1962, S. 90.

mehr. Die Spuren des Christus reichen nach Sicht des ÖRK dazu aus, die Angehörigen der Religionen zu erlösen, ohne daß der gekreuzigte Jesus Christus von ihnen angenommen wird. An die Stelle der Mission im hergebrachten Sinn tritt jetzt folgerichtig der interreligiöse Dialog. Er soll den gemeinsamen Wahrheitsnenner aller Religionen herausfiltern. Die christliche Botschaft ist somit in den religiösen Kontext hinein aufgelöst. Entsprechend definierte die 6. Vollversammlung des ÖRK 1983 in Vancouver als Ziel: "Einheit und Erneuerung der Menschheit".¹³ Die Aufwertung der Religionen soll letztlich zu einer Ökumene der Religionen führen und damit zur geistigen Einheit aller Menschen als Voraussetzung eines globalen Friedensreiches.

Diesem Ziel dient dann auch die Forderung: "Der Frage gemeinsamen Gottesdienstes oder Gebets mit Menschen anderen Glaubens muß nachgegangen werden."¹⁴

Dieser 'kosmische Christus' in den Religionen ist nicht mehr der Gekreuzigte und Auferstandene, der einzige Retter aus aller Verlorenheit. Er ist ein Einheitsferment geworden und nicht mehr der *eine* Mittler, der einzige wahre Weg zum ewigen Leben in der Herrlichkeit des Vaters.¹⁵ Da kann es auch keinen Streit mehr geben um die in Jesus Christus fleischgewordene personale Wahrheit. Konfessionsgrenzen sind ebenso überflüssig wie die zwischen Religionen unter Einschluß des Christentums. Wie sehr dieses Denken auch die deutschen Mitgliedskirchen des ÖRK prägt, zeigt die vom Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (= VELKD) mit verantwortete Studie "Religion, Religiosität und christlicher Glaube", in der sich die Behauptung findet: "Die Religionen dieser Welt, und zwar unter Einschluß des christlichen Glaubens, sind untereinander gleichrangig und gleichwertig. Dem christlichen Glauben gebührt keine Sonderstellung ... Damit gewinnen der Islam wie der Hinduismus wie andere Religionen einen neuen Beurteilungshintergrund. Auch durch sie handelt Gott an den Menschen ..."¹⁶

Die 7. Vollversammlung des ÖRK 1991 in Canberra zog diese Linie aus. Im Hauptreferat zum Thema: "Komm, Heiliger Geist - erneuere die ganze Schöpfung" verfälschte die koreanische Theologin Chung Hyun Kyung den Heiligen Geist zum Geist gequälter Menschen. Die Anrufung des Hl. Geistes funktionierte sie um zur Anrufung menschlicher Geister. Die Delegierten sollten das Kommen des Hl. Geistes durch Tanz vorbereiten. Mit der Volksreligiosität der Frauen Ostasiens erklärte sie den Hl. Geist und pries zugleich diese weibliche Gottheit (kwan) als weibliches Bild für Christus an.¹⁷ Eine

13 Aus: Bericht des Ökumenischen Rates der Kirchen, Frankfurt/M 1983, S. 76.

14 Ebd. S. 68.

15 Vgl. 1. Tim. 2,5 und Joh. 14,6.

16 Gütersloh 1991, zit. nach: Bekenntnisbewegung kein anderes Evangelium, Nr. 149, Dez. 1991, S. 9.

17 Aus: Im Zeichen des Heiligen Geistes. Bericht aus Canberra 1991, Frankfurt/M 1991, S. 47f + 55f.

Arbeitsgruppe dieser Vollversammlung, die Sektion III, ließ die Früchte des Hl. Geistes daran erkannt werden, "wie Gott mit der ganzen Menschheit umgeht." Der zwischenreligiöse Dialog solle es herausarbeiten.¹⁸

3. Die Tendenz liegt auf der Hand: Es geht um die eine, alle Religionen umfassende und durch diese gespeiste Menschheit unter der prophetischen Leitung der Genfer Ökumene. Dabei wird der Unterschied zwischen Kirche und Welt im Sinne des 'social gospel' verwischt. Infolge der Bibelkritik verschwindet die Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi. Somit verlagert sich seit Neu Delhi das ökumenische Interesse auf ein innerweltliches, machbares 'Reich Gottes', das mit marxistischen Gedanken angereichert ist. Kirche wird dabei zunehmend zu einem sozial- und befreiungspolitischen Instrument. Gottes Heilshandeln wird demgemäß in politische Befreiungsaktionen hinein aufgelöst. Diesen wird ein zeichenhafter Charakter zugesprochen.

Die 4. Vollversammlung des ÖRK 1968 in Uppsala hatte den Begriff "wider ecumenism" eingeführt. Das meint "weiter" im Sinne von menscheitsumfassend und "weiter" in der Ausdehnung auf alle Befreiungsprozesse. Kirche wird als Zeichen der Befreiung und kommenden Einheit aller Menschen verstanden. Sünde des Einzelnen, Erlösung durch den Sühnetod Jesu Christi, Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden um Christi willen, Wiederkunft Jesu, Auferstehung der Toten, Endgericht, ewiges Leben sind nunmehr keine Themen mehr oder werden nur noch am Rande erwähnt. Jesus Christus wird auf den irdischen Jesus verkürzt. Das Reich Gottes wird zum innerweltlichen Paradies. Die Theologie wird zur Anthropologie (= Lehre vom Menschen). Anlässlich der 9. Weltmissionskonferenz 1980 in Melbourne wurde dann auch nicht mehr gefragt: "Was sagt der biblische Text?", sondern: "Was bedeutet er für mich heute?" Die biblische Offenbarung wird in der Genfer Ökumene auf den Wirklichkeitsbegriff und das jeweilige Interesse der heutigen Menschen eingeengt. Vernunft und Erfahrung werden zum Maßstab für die Wahrheit. Dabei werden heutige Befreiungserfahrungen in den biblischen Text hineingelegt. Der religiöse und der politisch-wirtschaftliche Kontext werden zum Wahrheitskriterium und zur Richtschnur für die Auslegung der biblischen Texte. Die Bibel wird zunehmend sozialkritisch verstanden!

Die 5. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1993 in Santiago de Compostela stellte in ihrer Botschaft fest: "Jetzt verlassen wir Santiago mit erneutem Engagement und neuer Begeisterung für die ökumenische Vision. Wir sagen unseren Kirchen: 'Es gibt kein Zurück, weder vom Ziel der sichtbaren Einheit noch von der einen ökumenischen Bewegung, in der sich das Streben nach der Einheit der Kirche und das Engagement für die Probleme der Welt miteinander verbinden'."¹⁹

18 Ebd. S. 108.

19 Aus: Lutherische Welt - Information 18 / 93 S. 14.

Biblischer Widerspruch im Namen der göttlichen Wahrheit und zum Heil der heillosen Menschen ist gegenüber dieser Ausrichtung der Genfer Ökumene unabdingbar!

IV. Die Ökumene der Evangelikalen und ihre theologische Engführung

1. Dieser biblische Widerspruch organisierte sich seit 1966 unter dem Namen "evangelikal" im Sinne von 'wahrhaft evangelisch' und 'auf dem biblischen Fundament gründend'. Allerdings blieb der Begriff - auch infolge seiner Unschärfe im englischen Sprachgebrauch - recht verschwommen. Gemeinsamer Nenner der evangelikalen Opposition gegen die Tendenzen der Genfer Ökumene wurde in Deutschland die neue Allianzbasis von 1972. Diese zeigt den wachsenden Einfluß der nicht aus der reformatorischen Tradition stammenden Freikirchen.²⁰ In Deutschland bilden inzwischen zwei Gruppen von Evangelikalen eine lockere Ökumene:

Die landeskirchlichen Gemeinschaften und Bekenntnisbewegungen stehen innerhalb der traditionellen Volkskirchen, bilden teilweise aber kirchliche Strukturen aus.

Die Freikirchen, Glaubenswerke und bestimmte landeskirchliche Gemeinschaften stehen zunehmend in grundsätzlicher Ablehnung gegenüber der Volkskirche.

Dabei verlagert sich das Schwergewicht von 'evangelikal' verstärkt auf die zweite Gruppe. Lehrfragen spielen in diesem Zusammenhang eine beachtliche Rolle.

2. Vor allem die letztere Gruppe ist durch die weltweite Allianz und die mit ihr verbundene Lausanner Bewegung in eine evangelikale Ökumene eingebunden. Diese weist zwar keine Dachorganisation wie der ÖRK auf, besitzt jedoch ein einigendes Band theologischer Kernaussagen. Dieses dokumentierte sich vor allem anlässlich des Lausanner Weltkongresses für Welt-evangelisation 1974 in den 15 Punkten der sogenannten Lausanner Verpflichtung. Sie widerspricht der Theologie und dem Missionsverständnis der Genfer Ökumene. Sie bekennt das geschriebene Wort Gottes als "einzigsten unfehlbaren Maßstab des Glaubens und Lebens"²¹ und lehnt die Vorstellung ab, "daß Jesus Christus gleichermaßen durch alle Religionen und Ideologien spricht" und "daß alle Religionen das Heil in Christus anbieten". "Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, hat sich selbst als die einzige Erlösung für Sünder dahingegeben". Wer ihn und sein Werk ablehnt, "verdammte sich selbst zur ewigen Trennung von Gott."²² Die Wiederkunft Jesu Christi zur

20 S.o. S. 190.

21 Vgl. Punkt 2 der Lausanner Verpflichtung von 1974.

22 Vgl. ebd. Punkt 3.

Vollendung von Heil und Gericht und die Notwendigkeit der Mission bis dahin werden ebenso bekannt wie der Traum abgelehnt wird, "daß die Menschheit jemals Utopia auf Erden bauen kann."²³

Schrift- und Heilsverständnis der Genfer Ökumene wurden somit ebenso zurückgewiesen wie deren Reich-Gottes-Verständnis und Gleichsetzung der Religionen mit der christlichen Botschaft. Wichtige Fragen wie Unterscheidung und Zuordnung von Rechtfertigung und Heiligung, Lehre von der Kirche und ihren Ämtern, Sakramentsverständnis vor allem hinsichtlich des Wesens der Taufe und der Realpräsenz im Abendmahl wurden jedoch nicht angesprochen und blieben somit offen.

3. Das weist schon darauf hin, daß die evangelikale Ökumene erhebliche theologische Defizite verzeichnet. Das betrifft vor allem die folgenden Punkte:

Bei aller Treue zum Bibelwort wird die heilsgeschichtliche Erfüllung des Alten durch den Neuen Bund übersehen. Alttestamentliche Texte werden ausgelegt, als ob es kein Neues Testament gäbe. Dies betrifft vor allem ethische und endzeitliche Fragen. So wird die Spannung von Gesetz und Evangelium zugunsten eines linearen Bibelverständnisses preisgegeben. Die göttliche Eingebung der biblischen Worte wird statt von Jesus Christus her gesetzlich mißverstanden.

Die menschlichen Vernunfts- und Willenskräfte werden von Zwingli her positiv eingeschätzt. Die biblische Skepsis gegenüber den Möglichkeiten des gefallen Menschen ist zugunsten eines Synergismus (= menschliche Mitwirkung beim Erlangen des Heils) preisgegeben. Hier berühren sich römisch-katholisches und evangelikales Menschenbild. Das biblisch-lutherische "allein aus Gnaden" wird dementsprechend durch den Begriff "Entscheidung" verdrängt und die Bekehrung zu einer menschlichen Willensentscheidung verfälscht.

"Der rettende Glaube ist eine Entscheidung des freien menschlichen Willens, nicht ein Gnadengeschenk Gottes."²⁴ Diese Sicht führt zur Auflösung der Rechtfertigung in die Heiligung hinein, die dann das Heil erwirkt. Daraus ergibt sich oft eine moralistische Leistungsreligiosität ohne Heilsgewißheit.

Dies prägt das Verständnis vom Wesen der Kirche. Kirche ist an der Heiligung der Gemeindeglieder zu erkennen. Die Wesensmerkmale Verkündigung und Sakramente treten dahinter zurück oder werden davon völlig verdrängt bzw. in diesem Sinne umfunktioniert. Daraus ergibt sich für das Verständnis des Gottesdienstes, daß er "hauptsächlich ein menschliches Werkzeug" ist, "um Menschen für Jesus zu gewinnen, nicht so sehr der Ort, wo Gott selbst den Menschen in Wort und Sakrament begegnet."²⁵

23 Vgl. ebd. Punkt 15.

24 Harold Senkbeil: A Lutheran Look at the 'Evangelicals', übers. v. Pastor W. Torgerson in: Lutherische Kirche, 23. Jhrg., Februar 1992, S. 13.

25 Ebd.

Dem entspricht, daß Taufe und Abendmahl keine göttliche Handlung, sondern menschliche Bekenntnisakte sind, deren sakramentaler Charakter gezeugnet und seine Betonung als römisch-katholisch diskriminiert wird.

Die Realpräsenz im Heiligen Abendmahl wird mit der verstandesmäßigen Begründung Zwinglis gezeugnet: "Seit der Himmelfahrt Christi ist der leibhaftige Jesus auf den Himmel beschränkt, er kann nicht im Abendmahl gegenwärtig sein."²⁶ Jesu Einsetzungsworte werden dann weniger wörtlich genommen als alttestamentliche Vorschriften. Seine Worte werden dem Vernunfturteil unterworfen!

Die Taufwiedergeburt als Akt göttlicher Rechtfertigung ohne Verdienst und Würdigkeit und damit als Akt der Neuschöpfung wird als skandalös abgelehnt. Die Taufe steht somit nicht als Gottes Handeln am Anfang eines Christenlebens, sondern als Bekenntnisakt am Schluß eines Entscheidungs- und Bekehrungsprozesses. Die biblische Koppelung beider Aspekte wird zugunsten einer logischen Gedankenlinie preisgegeben. Hier wird wieder das lineare Bibelverständnis sichtbar! Der biblische Spannungsbogen wird der Vernunft geopfert. Wichtige Tauftexte des Neuen Testaments werden umgedeutet oder ausgeblendet. Die Wiedergeburt wird in die menschliche Entscheidung hinein verwoben.²⁷

Die brennende Liebe zu Jesus, das treue Festhalten an der Unfehlbarkeit der Bibel sowie aller missionarischer Eifer dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die genannten Punkte eine christologische Verschiebung beinhalten, die das Herzstück des Evangeliums betrifft. Aus dem: "Wir aber predigen den gekreuzigten Christus" des Apostel Paulus²⁸ wird ein 'über Jesus reden', ein 'Propagieren einer jesuanischen Nachfolgeförmigkeit'. Das eigentliche evangelikale Problem liegt in der Art der Verkündigung von Jesus und seinem Kreuz. Durch die Verlagerung auf Jesus verblaßt der trinitarische Glaube.

Demgemäß tritt eine mit einzelnen Bibelstellen spekulierende Endzeiterwartung an die Stelle einer auf Christus ausgerichteten. Typisch sind die Spekulationen um ein tausendjähriges Reich und die kommende Trübsal.

Wir haben es hier mit einer subjektivistischen, am Menschen ausgerichteten Frömmigkeit zu tun, die z.T. charismatisch offen ist. Dies zeigte die Lausanner Nachfolgekongferenz 1989 in Manila. Dem individuellen Selbstbewußtsein entspricht eine tiefe Skepsis gegen das geistliche Amt und liturgische Formen.

26 Ebd.

27 Vgl. etwa Röm. 6, Joh. 3, Tit. 3.

28 1. Kor. 1, 23 a.

V. Die gegenwärtige Problemlage in den deutschen evangelischen Landeskirchen

1. Die vor gut 200 Jahren begonnene Bibelkritik, die die Hl. Schrift dem Vernunftsurteil unterwirft und eine nicht hinterfragbare Autorität ablehnt, zerstört das Fundament, auf dem die Evangelischen, die 'Protestanten' gegen das römische Fundament, die hierarchische Kirche, kämpften.²⁹ Die Bibel wird wie andere Bücher behandelt und ausgelegt.³⁰ Sie ist somit nicht mehr das "unfehlbare Wort Gottes, nach dem alle Lehren und Lehrer der Kirche beurteilt werden sollen".³¹ Was ist in der Bibel dann noch göttlich, was ist nur menschlich? Welchen Aussagen kann man trauen? Gibt es überhaupt eine biblische Wahrheit? Gibt es noch Heilsgewißheit? Kirchen ohne klares Schriftverständnis besitzen keine klare Botschaft mehr, können nichts mehr bekennen. Hermann Sasse schrieb 1969 treffend: "Der Verlust der dogmatischen Substanz ist die große Krankheit der modernen Christenheit. Sie hat die Mehrzahl der protestantischen Kirchen zerstört oder ist dabei, sie zu zerstören."³² Dieses Urteil gilt auch hinsichtlich der evangelischen Landeskirchen. Sie sind durch diese Krankheit dem Zeitgeist ausgeliefert. Die Auflösung der biblischen Wahrheit führt zu einem hemmungslosen Pluralismus; denn es gibt keine verbindlichen Lehrnormen mehr. So kann so ziemlich alles in den Landeskirchen verkündigt und getan werden, ohne daß daraus Lehrzuchtverfahren entstünden!

Die Auflösungserscheinungen haben inzwischen die Zentren der biblischen Botschaft erreicht. Neben der Auferstehung Jesu und seiner Wiederkunft wird selbst die Dreieinigkeit, ja Gott überhaupt geleugnet.³³

2. Infolge dieser Entwicklung spielen die in der Reformation aufgebrochenen und nicht bewältigten Lehrunterschiede keine Rolle mehr. Für den Unterschied zwischen lutherisch und reformiert fehlt jedes Verständnis. Dies gilt vor allem hinsichtlich des Heiligen Abendmahls. Trotz des Protestes bekennender lutherischer Kreise³⁴ schlossen sich die lutherischen Landeskir-

29 Vgl. Wolfhart Pannenberg in: Die Krise des Schriftprinzips, 1962, S. 13: "Die Auflösung der Lehre von der Schrift bildet die Grundlagenkrise der modernen evangelischen Theologie." Hinzuzufügen ist: und damit der gesamten Kirche!

30 So Rudolf Bultmann in: Das Problem der Hermeneutik, Glauben und Verstehen Bd. 2, 1952, S. 231.

31 Grundordnung der SELK, I. Grundartikel, Art. 1 (2) gemäß der Konkordienformel vgl.: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen, 3. verb. Auflage 1956, S. 767 + 834.

32 In: Die Konfessionskirchen in der Ökumenischen Bewegung, Lutherische Blätter, Nr. 97, Okt. 1969, 21. Jg. Hg: u.a. Friedrich Wilhelm Hopf.

33 So bei Herbert Braun und Dorothea Sölle.

34 Z.B.: Ein Memorandum des Schwabacher Konvents - Februar 1948, MS, S. 11: "Die Verbindung der im Bekenntnis verschiedenen evangelischen Kirchen muß grundsätzlich verzichten auf den mit der lutherischen Lehre von der Kirche (Augsb. Konf. Art. 7) unvereinbaren und deshalb irreführenden Namen "Evangelische Kirche in Deutschland"..."

chen 1948 mit unierten und reformierten Kirchen zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammen. Damit war der Weg in eine zunehmend vollständiger werdende Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft beschritten. Den Altlutheranern blieb nichts anderes übrig, als die bis 1947 bestehende Abendmahlsgemeinschaft mit lutherischen Landeskirchen aufzukündigen.

Wohin der Weg führen sollte, zeigt die Grundsatzserklärung der stark uniert und reformiert geprägten Arnoldshainer Konferenz 1967. Sie stellt fest, "daß die Bekenntnisunterschiede ... ihre kirchentrennende Wirkung verloren haben."³⁵ Die seit 1974 geltende Leuenberger Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (LK) verwischt die Differenzen zwischen dem lutherischen und reformierten Abendmahlverständnis. Dort heißt es: "Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. So gibt er sich selbst vorbehaltlos allen, die Brot und Wein empfangen..."³⁶ Die von Melanchthon 1540 verfaßte 'Variata' (= Veränderte) des Augsburger Bekenntnisses enthält die Formulierung "mit Brot und Wein". In der LK "ist sie ein Zeichen dafür, daß man Abstand genommen hat von der substanzhaften Gegenwart von Leib und Blut Christi, von ihrer mündlichen Nießung ... und von einer Konsekrationshandlung, durch welche Leib und Blut Christi in den Elementen gegenwärtig werden." "Ohne Zweifel hat man damit die klassische lutherische Anschauung aufgegeben."³⁷ Diese findet sich u. a. in dem Unveränderten Augsburgischen Bekenntnis von 1530: "De coena Domini docent, quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in coena Domini".³⁸ So sagt es auch Luther im Kleinen Katechismus: Das Sakrament des Altars "ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt."

An die Stelle der Realpräsenz von Leib und Blut Christi ist nun "Reale Gemeinschaft mit dem in der Mahlhandlung gegenwärtigen Christus"³⁹ getreten. Damit ist der besondere Charakter des Hl. Abendmahls aufgegeben. Konsequenter hat dann die EKD-Synode 1983 in Worms beschlossen: "Zwischen den Gliedkirchen besteht Kirchengemeinschaft im Sinne der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa". Ebenso gilt zwischen ihnen "Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft".⁴⁰ Inzwischen wurde die Abendmahlsgemeinschaft

35 Zit. nach: Evangelisches Kirchenlexikon, Hrsg.: Erwin Fahlbusch, Jan Milic Lochman u.a., 1.Bd., Göttingen 3. neugef. Auflage 1986, S. 276.

36 Zit. nach: Hans Graß: Christliche Glaubenslehre T.2, in: Theologische Wissenschaft Bd. 12/2, Stuttgart, Berlin u.ö. 1974, S. 163, zit. aus Art.18 der L.K.

37 Hans Graß ebd. S. 164.

38 "Über das Mahl des Herrn lehren sie, daß Leib und Blut Christi wahrhaft da sind und den Essenden im Mahl des Herrn ausgeteilt werden."

39 Hans Graß ebd. S. 164.

40 Evangelisches Kirchenlexikon ebd. S. 275.

meinschaft der lutherischen Landeskirchen auf Methodisten und Mennoniten ausgedehnt!

Wenn lutherische Landeskirchen mit Kirchen in der EKD eine Kirche bilden, die die Realpräsenz Jesu Christi im Hl. Mahl leugnen, obwohl die Schriftworte eindeutig sind, dann haben sich diese Landeskirchen von der Grundlage in Bibel und lutherischem Bekenntnis entfernt. Sie haben somit nicht mehr das Recht, sich lutherisch zu nennen. Sie haben sich aus der lutherischen Kirche abgesondert!

3. Trotz verzweifelten Widerstands bekennender Gemeinschaften bibeltreuer Christen in den Landeskirchen ist die Talfahrt in die Irrlehre, die Menschen zum Unheil verführt, nicht aufzuhalten. Zunehmend werden Pfarrer wegen ihrer Schrift- und Bekenntnistreue aus dem Pfarramt entfernt. Theologiestudenten werden in immer mehr Landeskirchen nur noch unter der Bedingung in die Liste der Landeskirche aufgenommen, daß sie sich nicht gegen die Frauenordination stellen.

Früher gingen die Bibel- und Bekenntnistreuen, wenn sie die Irrlehre der Kirche nicht mehr mittragen konnten. Heute werden sie aus den Kirchen gedrängt!

4. Exemplarisch seien einige dieser den deutschen Protestantismus erschütternden Irrlehren genannt. Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß "wahre und falsche Kirche" von einander zu scheiden sind und daß durch diese Entwicklung aus Kirche Jesu Christi eine nur noch "Namenskirche" entstanden ist.⁴¹

So beteiligt sich die EKD an der Genfer Ökumene und trägt dabei einen Großteil der Finanzierung. Die theologischen Irrwege dieser Ökumene wurden schon erörtert.⁴²

So werden evangelische Kirchentage ausgerichtet und finanziert - wie der in München 1993, die eindeutig den Unterschied zwischen christlichem Glauben und Religionen verwischen und gegen ethische Maßstäbe der Hl. Schrift verstoßen. Der Kirchentag 1993 war "bestimmt von den grenzüberschreitenden Veranstaltungen, sei es interreligiösen Charakters mit Muslimen, Juden und Buddhisten, sei es im Vorstoß zu neuen Ufern der Ethik wie beim Thema der Homosexualität". Der Eindruck drängte sich auf, "der Dalai Lama sei so etwas wie der Papst der Protestanten".⁴³

So werden inzwischen Homosexuelle ordiniert und homosexuelle Lebensgemeinschaften in Pfarrhäusern geduldet. Um das zu ermöglichen, bestreiten selbst kirchenleitende Kreise - wie Bischöfin Jepsen in Hamburg,

41 So Reinhard Slenczka in einem Referat 1995, zit. nach: Bekenntnisbewegung kein anderes Evangelium, Nr. 169, April 1995, S. 16.

42 S.o. S. 192 - 195.

43 Wolfhart Pannenberg: Das mißbrauchte Apostelwort. Wenn Unterschiede nicht wahrgenommen werden. In: Diakrisis, Hg.: Theologischer Konvent der Bekennenden Gemeinschaften in den ev. Kirchen, 14. Jhrg., H. 3. Sept. 1993, S. 122-124.

daß Homosexualität Sünde und krankhaft sei. Die Definition der Homosexualität als Sünde und als Folge einer perversen Gottesvorstellung durch Paulus wird als zeitbedingt vom Tisch gewischt!⁴⁴

So zeigt sich die schwerwiegendste Irrlehre in der feministischen Theologie. Dies läßt sich nicht von der Problematik der Frauenordination lösen. Letztere ist so tief in der EKD verankert, "daß es innerhalb der EKD keinen Gewissensschutz mehr für solche gibt, die eine Ordination von Frauen zum gemeindeleitenden Amt nach Schrift und Bekenntnis nicht verantworten können."⁴⁵ Die EKD hält gegen den Befund der Hl. Schrift an der Frauenordination fest. Mit dem Ungehorsam gegenüber 1. Kor. 14, 33 - 40 und 1. Tim. 2, 9 - 15 steht diese Kirche gegen den erklärten und praktizierten Willen Jesu Christi. "Die Gemeinde macht sich" damit "zum Herrn über das Wort des Herrn." Eine solche Entscheidung aber wendet sich gegen die Kirche selbst. Die Kirche zerfällt, wo sie sich nicht mehr an das Wort ihres Herrn hält.⁴⁶ Dies ist an der zugespitzten feministischen Theologie zu erkennen. Da versteifen sich feministische Theologinnen darauf, daß Frauen keinen patriarchalischen Gott bräuchten, da sie selber Göttinnen seien. Das hat mit der biblischen Botschaft schlechterdings nichts mehr zu tun! Die Theologie wird in ein religiöses System verfälscht. Am krassesten kommt das in der Menstruationslehre zum Vorschein. Dort wird das Altarsakrament des Blutes Christi durch das zum sakramentalen Heilmittel erklärte Monatsblut der Frauen ersetzt!

Gegen massivste Proteste berief der Rat der EKD die beiden Feministinnen Herta Leistner und Renate Jost zu Studienleiterinnen in das neugegründete Frauenstudien- und -bildungszentrum nach Gelnhausen. Beide kämpfen gegen das Kreuz Christi. Frau Leistner gehört zu den Verfasserinnen eines die "Schwestern-Hexegese" (= Bibelauslegung durch Hexen!) propagierenden Buches, in dem zu lesen ist: "Es ist ja auch ganz wichtig, daß das Abendmahl vergossenes Blut ist. Da ist dann plötzlich alles rein. Wieso brauchen die Männer eigentlich das Blut aus einer Wunde, auch das Blut aus der Kreuzeswunde und nicht das Blut, das die Frau ständig vergießt?" "Im Blut der Frau liegt etwas ganz Besonderes und Geheimnisvolles in Richtung Verbundenheit mit der Erde ..." ⁴⁷ Gegen die biblische Erlösungslehre tritt eine neuheidnische "Blut- und Mutter-Erde-Ideologie"⁴⁸ an. Es ist unbegreif-

44 Vgl. Röm. 1, 18ff.

45 Reinhard Slenczka: Die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, in: Diakrisis, 13. Jhrg., H. 1. Febr. 1992, S. 16.

46 Reinhard Slenczka ebd. S. 23.

47 Aus: Feministische Theologie-Praxis. Ein Werkstattbuch von Susanne Kahl, Heidemarie Langer, Herta Leistner u. Elisabeth Moltmann-Wendel. Evangel. Akademie Bad Boll, Arbeitshilfe 3, 1981, S. 34.

48 Martin Hengel in: idea-Dokumentation 10/93: "Heiß umstritten. Das EKD-Frauzentrum", S. 27.

lich, daß die EKD diese Irrlehren duldet und deren Vertreterinnen nicht aus der Kirche ausschließt. Jeder zur Landeskirche gehörende Christ muß sich fragen lassen, warum er das durch seine Zugehörigkeit zu dieser Kirche mitträgt und mitverantwortet!

VI. Der Weg der SELK zwischen den ökumenischen Bewegungen - Last und Herausforderung

1. Ist der einsame Weg der SELK angesichts der gewaltigen ökumenischen Bestrebungen und Organisationen, angesichts der großen Landeskirchen und der ausgeprägten Einheitssehnsucht vieler Christen heute noch zu verantworten? Müßte die Frage mit 'nein' beantwortet werden, dann wäre die Existenzberechtigung der SELK als eigene Kirche in Frage zu stellen.

Die bisherigen Ausführungen haben verdeutlicht, daß beide Ökumenen und die dort eingebundenen Kirchen viele Engführungen und Irrwege aufweisen, die mit dem biblisch-reformatorischen Verständnis der Lehre in der SELK nicht in Einklang zu bringen sind. Daher ist festzuhalten: Die SELK kann nicht mit ihnen zusammen mit einer Stimme von Jesus Christus zeugen. Art. VII des Augsburgers Bekenntnisses definiert als Voraussetzung der Einheit: "consentire de doctrina evangelii et de administratione sacramentorum".⁴⁹ Die aufgezeigten Engführungen und Irrwege zeigen, daß eine an Hl. Schrift und lutherisches Bekenntnis gebundene Kirche damit nicht übereinstimmen kann. Mitmachen hieße: Ein falsches Zeugnis von Jesus Christus mittragen und mit denen übereinstimmen, die nicht mit der Schrift übereinstimmen. Dadurch würde die eigene Übereinstimmung mit der Schrift relativiert! Mitmachen hieße zudem: Sie in falscher Lehre zu ihrem Unheil bestärken und bestätigen - gegen besseres Wissen! Das ist in keinem Falle zu verantworten!

2. Wenn die Väter der SELK in der Frühzeit der ökumenischen Bestrebungen im 19. Jahrhundert nicht mehr mitmachten, dann taten sie das, weil Staat und Zeitgeist die Kirche der Reformation auf einen Weg gebracht hatten, der nicht mit Schrift und Bekenntnis übereinstimmte. Wie die bisherigen Ausführungen verdeutlichten, gab es im vergangenen Jahrhundert noch nicht so viele zugespitzte Irrlehren wie heute. Eine Abkehr vom Weg der Väter würde deren Weg nachträglich als falsch bewerten. Heute liegen die Dinge viel schlimmer als damals. Daher ist heute erst recht am eigenen Weg der SELK festzuhalten. Dabei ist vor allem auch zu bedenken, daß die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) die einzige Freikirche auf der Lehrgrundlage der deutschen Reformation war und bleibt. Sie bietet eine einzigartige reformatorische Alternative zu den Landeskirchen. Die SELK hat in der Frage der Kirchenorganisation die lutherische Reformation abge-

49 "Übereinstimmen in der Lehre/Predigt des Evangeliums und in der Verwaltung der Sakramente."

schlossen. Luther hatte ja die landeskirchliche Struktur als Notordnung zur Ablösung der römisch-bischöflichen Kirchenstruktur wählen müssen. Er sagte dazu 1542 in Naumburg: "Müssen doch unsere weltlichen Herrschaften jetzt Not-Bischöfe sein und uns Pfarrherr und Prediger ... schützen und helfen, daß wir predigen ... können."⁵⁰

Trotzdem tut sich die SELK in ihrer Diasporasituation zwischen den Großkirchen schwer. Dabei ist 'Diaspora' nach Jak. 1,1 und 1. Petr. 1,1 Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi, die nicht identisch ist mit der Bevölkerung eines Landes. Zudem lassen die Schrumpfungsprozesse in den Großkirchen erkennen, daß diese sich auch auf dem Weg zu einer 'Freikirche' bewegen. Der Trend ist offenkundig.

Trotzdem ist die Diasporasituation der SELK schwerer als die der evangelikalen Freikirchen. Während letztere sich als totale Alternative gegenüber den als unbiblich angesehenen Volkskirchen verstehen, hat die SELK an deren Traditionen teil. Dadurch steht sie unter erhöhtem Legitimationsdruck. So muß sie wegen der Nähe etwa der Gottesdienstordnung im landeskirchlich-lutherischen Umfeld begründen, warum sie selbständig ist und bleibt und warum man den äußerlich vielleicht ähnlichen Gottesdienst nicht gemeinsam durchführen kann. Solcherlei Fragen und dazu der geschlossene Altar werden oft als große Last empfunden. Von außen wird kritisch gefragt und im Inneren herrschen Zweifel an der Richtigkeit! Die Last der Diasporasituation wird auch an den Fragen der evangelikalen Freikirchen deutlich, warum die SELK so mancherlei - zumindest äußerlich gesehen - Ähnlichkeit mit den Volkskirchen aufweist, wie etwa die Taufpraxis zeigt.

Wenn die Last dieser Diasporasituation lediglich mit dem Hinweis auf die Geschichte und mit der Betonung der überschaubaren, gut versorgten Gemeinden getragen werden kann, dann reicht das nicht aus. Ein 'Wegtauchen' in die Geschichte und in eine Ghetto mentalität erhöht lediglich den Legitimationsdruck!

3. So haben wir zu fragen, was Gott mit der SELK, mit deren eigenem Weg zwischen den Blöcken will. Welchen Auftrag gibt der Dreieinige den Gliedern der SELK innerhalb der deutschen kirchlichen Landschaft? Von der Beantwortung dieser Frage hängt die Zukunft der SELK ab! Die bisherigen Darlegungen beinhalten schon ein Stück der Antwort: Gott stellt die SELK als bibel- und bekennnistreue, um sein Wort und Sakrament gesammelte Kirche mitten in die Anhäufung von Irrlehren und Engführungen, die ja auch dadurch nicht richtiger werden, daß dort die größeren Menschenmassen zu finden sind! Daher geht es ganz zentral um "verbindliche(r) Bezeugung lutherischer Identität" im ökumenischen Umfeld jeglicher Art. "Bloß traditionell, nur in Abwehrgebärden wird die SELK ihre Daseinsberechtigung jedenfalls

50 WA 53, 255, 5.

nicht begründen können.⁵¹ Der Weg der SELK darf nicht defensiv sein. Er muß offensiv von den Grundlagen her in die Umgebung hinein besritten werden. Dabei ist den Anderen nicht hinterherzulaufen. Der Weg ist als eigener zu kennzeichnen, der nicht durch 'mitmachen' sondern durch 'anders machen', durch 'richtig machen' bestimmt ist. In liebevollem Nachgehen ist die Frage nach der Wahrheit Anderen zu stellen und den Anderen von Schrift und Bekenntnis her zu deren Heil zu beantworten. Jedoch, wie weit können Glieder und Gemeinden der SELK dabei gehen? Wo sind unüberschreitbare Grenzlinien?

4. Die Grundordnung der SELK gibt darauf eine klare Antwort. Sie bindet die Kirche und alle ihre Glieder an die Hl. Schrift, die göttlichen Ursprungs und göttlicher Art ist, die nicht Gottes Wort enthält, sondern Gottes Wort ist. Damit ist ausgeschlossen, "daß Menschen darüber urteilen können, was in ihr Gottes Wort sei oder nicht."⁵² Die SELK bindet sich damit im Sinne der Hl. Schrift und der lutherischen Bekenntnisschriften an die Hl. Schrift als "alleinige Quelle der Wahrheit", "uns zum Heil und zur Seligkeit geben."⁵³ "Sie bindet sich daher an die Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche, weil in ihnen die schriftgemäße Lehre bezeugt ist..."⁵⁴ Sie kann daher Gemeinschaft an Wort und Sakrament nur mit denen halten, die es ebenso halten. Das ist gemäß Art. VII des Augsburger Bekenntnisses⁵⁵. Die SELK "pflegt Kirchengemeinschaft mit allen Kirchen, die Lehre und Handeln in gleicher Weise an die heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis binden."⁵⁶ Im Umkehrschluß heißt das: Wo diese Voraussetzung der Einheit nicht vorhanden ist, gibt es keine. Ja, da ist sogar klare Trennung gefordert. Im Neuen Testament wird dazu unmißverständlich aufgefordert.⁵⁷ Die lutherischen Bekenntnisschriften folgen dieser Linie.⁵⁸ Dabei ist klar zu sehen, daß das Bekenntnis zu dem Absolutheitsanspruch Jesu Christi in Joh. 14, 6 Bekenntniskirchen in ein Abseits führt, da dies dem modernen Zeitgeist im Wege steht.

5. Damit sind die Irrenden jedoch nicht aus dem Auge zu verlieren. Für diese ist die lebendige Tradition von der apostolischen Zeit her zu bewahren und ihnen zu bezeugen. Der Absolutheitsanspruch Jesu Christi ist gegen jeden Pluralismus zu verteidigen zum Heile der Verirrten. Die biblische Heils-

51 Werner Klän in: SELK - Infos, Nr. 171, Okt. 1993, S. 12.

52 Aus: Einigungssätze zwischen der Ev.-Luth. Kirche Altpreußens und Ev.-Luth. Freikirche in Sachsen und anderen Staaten, 1947, I. Von der Hl. Schrift. These 1,2.

53 Ebd.

54 Aus: Grundordnung der SELK, I.Art. 1 (2).

55 Vgl. S. 202, Anm. 49.

56 Aus: Grundordnung der SELK, I.Art. 2 (1).

57 Vgl. dazu Röm. 16, 17f; Tit. 3,10; 2. Joh. 9 - 11; Gal. 1, 6ff.

58 Vgl. dazu: Augsburger Bekenntnis Art. XXVIII, Apologie des Augsburger Bekenntnisses Art. VII zu Augsb. Bek. Art. VIII, Konkordienformel SD X.

verkündigung ist gegen jede Psychologisierung und Politisierung als die Botschaft zu bezeugen, die alleine den Weg aus der Verlorenheit in Zeit und Ewigkeit kennt. Der Ernst des göttlichen Gerichts ist klar vor Augen zu machen und die göttlichen Gnadenmittel Wort und Sakrament sind unverfälscht als Rettung aus dem Gericht und jeder Verlorenheit anzubieten.

Im Rahmen des deutschen Protestantismus ergibt sich daraus eine mahnende und eine helfende Funktion: Die Defizite beider Ökumenen sind von der Hl. Schrift her anzumahnen, die Frage nach dem jeweiligen Selbstverständnis ist zu stellen und von der Schrift sowie den Bekenntnissen her die Antwort zu korrigieren. Dies muß im Geiste der Liebe so geschehen, daß der Umkehrruf gehört wird. Den Bedrängten in den Landeskirchen ist die Hand durch Ermutigung, durch Gebetsunterstützung, durch Beratung und durch Aufnahme in die eigene Gemeinschaft zu reichen - wenn es gewünscht wird! Die SELK darf nicht vergessen, daß sie ein Pfahl im Fleisch des deutschen Protestantismus ist. Als solcher hat sie eine weitreichende Aufgabe!

6. Wo die Bedingungen von Art. VII des Augsburger Bekenntnisses nicht erfüllt sind, kann es keine Kirchengemeinschaft geben.⁵⁹ Durch falsch verstandene Öffnung etwa mittels gemeinsamer Gottesdienste werden Gemeindeglieder der SELK verunsichert. Wie sollen sie dann noch verstehen, daß sie sich nur zu den Gottesdiensten der SELK halten sollen? Gemeinsame Gottesdienste erwecken zudem bei Außenstehenden den Eindruck, daß die SELK mit anderen Kirchen Gemeinsamkeiten besitzt, die sie jedoch nicht hat! Da mit dem Abendmahlsempfang die Gliedschaft in der betreffenden Kirche erlangt und vollzogen wird, können Glieder der SELK nur an den Altären der SELK kommunizieren. Umgekehrt sollten jedoch vielmehr als bisher andere Christen in die Gottesdienste der SELK eingeladen werden, damit sie das reine Evangelium hören. Sollten diese das Altarsakrament begehren, dann hat der Pfarrer der SELK zu prüfen, ob sie die Realpräsenz von Leib und Blut Christi glauben; denn niemand soll sich das Hl. Mahl zum Gericht essen.⁶⁰ Es ist ihnen zu erklären, daß sie mit dem Abendmahlsempfang den Anschluß an die SELK vollziehen. Jedoch: "Christen aus solchen Kirchen, mit denen keine Kirchengemeinschaft besteht, können zum Hl. Abendmahl nur zugelassen werden, wenn ernste seelsorgerliche Gründe dies gebieten."⁶¹ Es ist gut, daß hier seelsorgerlichen Überlegungen Raum gegeben wird. Der Schatz, der der SELK anvertraut ist, darf denen nicht verwehrt werden, die in großer Not das Hl. Mahl begehren und keinen Altar sonst finden, an dem das Sakrament stiftungsgemäß gereicht wird. Diese Möglichkeit darf jedoch nicht allgemeiner Brauch werden.

59 Vgl. dazu: Ökumenische Verantwortung. Eine Handreichung für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, hg. v.d. Kirchenleitung der SELK 1994, S. 12 zu "Kirchengemeinschaft".

60 Vgl. dazu 1. Kor. 11,29.

61 Aus: Ökumenische Verantwortung ebd. S. 14 zu: "Gemeinschaft am Altar".

Amtsträgern anderer Kirchen sollte in Gottesdiensten der SELK kein Raum gewährt werden. Gemeindeglieder der SELK sollten sich von Gottesdiensten anderer Kirchen fernhalten. Umgekehrt sollten Amtsträger der SELK die Möglichkeit nutzen, anderen - auch in deren Gottesdiensten - das reine Wort Gottes zu verkündigen. Voraussetzung ist jedoch, daß dadurch nichts akzeptiert wird, was die SELK nicht dulden kann. Die Mitwirkung einer Pfarrerin in einem solchen Gottesdienst oder liturgische Elemente im Sinne des Weltgebetstages der Frauen 1994 machen die Verkündigung durch einen Amtsträger der SELK unmöglich, obgleich da Chancen ausgeschlagen werden. Aber: Irrlehre darf nicht durch stillschweigende Duldung aufgewertet werden - auch gerade mit Rücksicht auf die Glieder der anderen Kirchen.

Auf breitester Ebene sollten andererseits Gespräche über die Kirchengrenzen der SELK hinaus gesucht werden, in denen von Schrift und Bekenntnis her die Irrlehren beim Namen genannt werden. Dabei ist zwischen der Irrlehre und den Irreführten gut zu unterscheiden. Es wird jedoch immer wieder geschehen, daß Gespräche wegen der Herzenshärte abgebrochen werden müssen. Sie können nicht um jeden Preis fortgesetzt werden - um der Sache Jesu Christi und um der Menschen willen!

Die SELK weiß um die Probleme der dargestellten Ökumenen. Trotzdem und gerade deswegen stellt Gott die SELK in eine große ökumenische Verantwortung.

SONDERDRUCKE:

John W. Kleinig:

Die Heilige Schrift und der Ausschluß der Frauen vom Hirtenamt

(LUTHERISCHE BEITRÄGE 1/1997 S. 5-20)

18 Seiten, Stk. DM 2,-; ab 10 Stk. DM 1,20; + Porto

Zu beziehen durch:

Verlag der Lutherischen Buchhandlung

Heinrich Harms

Eichenring 18 - 29393 Gr. Oesingen

Tel.: 05838/772 - Fax: 05838/702